

WALSPLITTER

CSV - Gewinner sehen anders aus

(ergué) - Die schlechte Laune, die Jean-Claude Juncker bei der Nachwahl-Elefantenrunde spüren ließ, hatte ihre Ursache wohl auch darin, dass das optisch schmeichelhafte Wahlergebnis - Zugewinn von zwei Sitzen für die christlich soziale Fraktion - die Dinge für die CSV nicht einfacher macht. Strukturell konnte sich die CSV weit weniger verbessern, als dieser Zuwachs an Sitzen vermuten lässt. Auch wenn bisher nur wenig detaillierte Zahlen zu den Wählerwanderungen veröffentlicht wurden, wird angesichts der absoluten Wahlergebnisse doch deutlich, dass es zwischen den klassischen Lagern Rechts/Links beziehungsweise Links/Bürgerlich nur geringe Verschiebungen gegeben hat. Die CSV stützt die ADR auf Protestniveau und lädiert das Image der DP - und wirft damit auch gleich einen potentiellen

Koalitionspartner aus dem Rennen. Dass die LSAP einen Sitz an déi Lénk abgeben muss, ist eigentlich kein Grund für Jean-Claude Juncker, so recht zufrieden zu sein: Die sozialistische Basis wird misstrauisch beobachten, welche Zugeständnisse die Parteiführung zu leisten bereit ist. Doch die meisten Probleme erwachsen dem Wahlsieger wohl aus den eigenen Reihen, da es nun gilt, all die wackeren Mitstreiter mit Posten und Pöstchen zu belohnen. Und je größer der Erfolg, desto ausgeprägter

die Begehrlichkeiten. Zwar ist der Zuwachs an Sitzen diesmal nicht ganz so spektakulär wie vor fünf Jahren, doch ist es der CSV gelungen, viele junge beziehungsweise neue KandidatInnen auf aussichtsreiche Nachrücker-Plätze zu hieven. Jeder zusätzliche Ministerposten macht einen Platz im Parlament frei. Doch wie das magere Europaergebnis zeigt, ist der Erfolg der CSV vor allem dem Spitzenkandidaten zu verdanken. Eine CSV ohne Juncker wäre wohl nicht so glorreich aus den Wahlen hervorgegangen. Juncker wurde als Premier plebisitiert, und sein Weggang in Richtung Europa würde der Glaubwürdigkeit der CSV nachhaltigen Schaden zufügen. Genug Gründe also, um schlechter Laune zu sein.

LSAP - In der Mitte aufgelöst

(cw) - Ein großes rotes „Merci“ prangt auf der Internetseite der LSAP. Dabei haben die Sozialisten kaum keinen Grund wirklich dankbar zu sein, denn das Wahlergebnis ist nicht gut und die bevorstehende Regierungszeit wird sehr schwer. „Keine Oppositionspartei hat Stimmen gewonnen“, versucht der LSAP-Spitzenkandidat Jean Asselborn vor laufender Kamera sich selbst über das ernüchternde Wahlergebnis vom Sonntag hinweg zu trösten, bei dem die Sozialisten insbesondere durch hohe Stimmenverluste im Süden einen Sitz im Parlament verloren haben. Es sei halt die ungeschriebene „Loi de la série“, die bewirke, dass der Koalitionspartner der CSV eher Federn lasse, meinte Asselborn. Aber nicht nur die Übermacht der CSV in Krisenzeiten hat die LSAP geschwächt, sondern auch Déi Lénk und die KP haben Wählerstimmen gewonnen. Die LSAP scheint in der Mitte angekommen. Und dies wird ihr zum Verhängnis. „Wohingegen alle Parteien mit Wasser gekocht haben, hat die CSV mit Weihwasser gekocht“, stellte Asselborn im RTL-Fernsehen fest. Und mit diesem Weihwasser wurden auch die Sozialisten benebelt. So werden die kommenden Koalitionsverhandlungen und die nächsten Regierungsjahre alles andere als einfach werden. Auch wenn das Wahlergebnis die Wähler laut Umfragen mehrheitlich zufrieden stellt, so hat es dennoch eine prekäre Situation hervorgerufen: Kooperiert die LSAP weiter mit der erstarkten CSV - die ein fundiertes Interesse daran hat, angesichts der Krise, zusammen mit dem bereits erprobten und nun noch zusätzlich geschwächten Koalitionspartner den Sozialabbau weiter zu betreiben - so ist sie zwar mit im Boot, doch es droht ihr der Identitätsverlust. Andererseits muss sich die LSAP zukünftig auch gegenüber linkem Ideengut positionieren: Der Druck wird sich nicht nur von außen durch Déi Lénk erhöhen - auch intern wird er wachsen. Ein schwieriger Job.

DOSSIER WALEN

HOCHRECHNUNGEN

Trend erkannt, Ziel knapp verfehlt

Richard Graf

Die erste nationale Hochrechnung am Wahlabend entsprach (fast) dem Endresultat.

„Ein Verlierer der Wahl steht fest: Die Umfragen!“ So oder so ähnlich tönte es aus mehreren Ecken, als sich am Sonntagabend nach und nach das endgültige Wahlergebnis abzeichnete. Tatsächlich hatten die letzten vom Tageblatt veröffentlichten Umfragen etwas gänzlich anderes erwarten lassen - zumindest was das Ergebnis von ADR und CSV anging. Doch lag die TNS-Ilres wirklich so falsch? Oder hat die Stimmung sich innerhalb eines Monats tatsächlich so sehr gewandelt?

In Luxemburg verbietet das Gesetz die Veröffentlichung von Umfragen während des Monats vor den Wahlen. Damit soll verhindert werden, dass bis kurz vor dem Wahltermin die WählerInnen in ihrer Entscheidung durch ein vermeintlich schon bestehendes Endresultat beeinflusst werden. Ein Nachteil dieses Verbots ist natürlich, dass die Öffentlichkeit und die Medien sich einen Monat lang mit nicht mehr sehr frischen Umfragen herum-schlagen müssen und auf's Kaffe-satzlesen beschränkt sind. Aber dass Umfragen nicht veröffentlicht werden dürfen, heißt keineswegs, dass nicht doch welche gemacht werden.

Nach eigenem Bekunden hatte TNS-Ilres nach ihren letzten Umfrageserien den Zuwachs bei der CSV und das „Schwächeln“ des ADR durchaus vorausgesehen. Nur öffentlich sagen durfte das Meinungsforschungsinsti-

tut das nicht. Was auch hier wieder auffiel: Die Schwankungen bei den Umfragen im Vorfeld der Wahlen sind teilweise um ein Vielfaches höher als die Verschiebungen, die von einem Wahlgang zum anderen gemessen werden. Auch die Chamber-Wahl 2009 war in dieser Hinsicht einigermassen uneindeutig: Die Veränderung bei den einzelnen Parteien lagen im Bereich von ein oder maximal zwei Prozent. Zudem fanden die Verschiebungen zu einem großen Teil innerhalb der politischen Familien links/bürgerlich statt. Erdrutschsiege sehen anders aus.

Das Problem für die Demoskopien: Umfragen beeinflussen nicht nur, wie vom Gesetzgeber befürchtet, das Wahlverhalten der BürgerInnen, sie üben eine Wirkung auch auf die jeweils folgende Umfrage aus. Ist ein Trend einmal vorhanden, so kann dies leicht dazu führen, dass er in einer nächsten Runde noch einmal verstärkt wird. In Wallonien, zum Beispiel, hatten die Umfragen die Verluste der Sozialisten und die Zugewinne der Grünen richtig erkannt, doch fanden diese in weit geringerem Maße statt als vorausgesagt.

In Luxemburg kommt erschwerend hinzu, dass unser Wahlsystem das Panaschieren über mehrere Listen hinweg zulässt. Da von Wahl zu Wahl das Panaschieren immer mehr zugenommen hat und infolgedessen immer weniger Listenstimmen vergeben werden, gestaltet sich die Gewichtung der Parteien zunehmend komplizierter. Dennoch bleibt die Frage, ob das Veröffentlichungsverbot wirklich sinn-

FOTO: WOXX

Die diesjährige Hitparade der von den WählerInnen subjektiv empfundenen Wahlthemen. Obwohl die DP hier richtig zu liegen schien, konnte sie der CSV ihre Kompetenz in diesen Fragen nicht streitig machen.



voll ist, denn schließlich sind die Zahlen ja vorhanden und werden in den Parteizentralen, die es sich leisten können, bis zur letzten Minute mit schweißnassen Händen in Empfang genommen. Das Veröffentlichungsverbot reicht ja nur bis zur Staatsgrenze, und das Internet ist bekanntlich universell.

Dass Umfragen nötig sind, hat der Verlauf des Wahlabends gezeigt. Ohne die im Vorfeld der Wahlen beziehungsweise am Wahltag selber von TNS-Ilres durchgeführten Erhebungen hätte es keine „Elefantenrunde“ im Fernsehen gegeben: Die endgültigen Resultate standen erst zu

nachtschlafender Zeit zur Verfügung. Dafür gab es kurz nach 19 Uhr eine Hochrechnung der Meinungsforscher, die dem tatsächlichen Endresultat sehr nahe kam: CSV 26 Sitze, LSAP 14 oder 13 Sitze, DP 9 oder 8 Sitze, Grüne 7 Sitze, ADR 4 oder 3 Sitze, Déi Lénk 1 oder 2 Sitze. Auch wenn die Verantwortlichen sich bei vier der sechs im Parlament vertretenen Parteien nicht eindeutig auf eine Sitzzahl festlegen wollten, konnte man doch das Endergebnis aus diesen Zahlen deutlich herauslesen.

Am ungenauesten waren die Vorhersagen wohl im Falle der Lénk, denn der Hoffnung dieser Partei, ei-

nen Sitz im Zentrum zu erringen - von TNS-Ilres allerdings als wenig wahrscheinlich angesehen - blieb die Realisierung versagt. Die Daten aus dem Bezirk Zentrum ließen lange auf sich warten, und so musste hier die Bandbreite relativ hoch angesetzt werden. Am Ende war der Sitz im Zentrum weiter entfernt, als die ersten Ergebnisse es erahnen ließen: Es fehlten der Lénk 7.900 Stimmen, um den dritten Restsitz zu ergattern (zum Vergleich: die KPL erreichte 11.034 Stimmen). Sogar die DP war um 6.000 Stimmen näher am Erhalt ihres dann doch verlorenen fünften Sitzes als die Lénk an ihrem ersten.

Umgekehrte Vorzeichen wies die Situation im Südbezirk auf. Dort war der „linke“ Sitz irgendwann um Mitternacht wieder aus der auf elections.lu veröffentlichten Sitzvergabe verschwunden. Dagegen hielt die TNS-Ilres an ihrem Resultat fest, denn die schließlich erreichten 62.435 Stimmen machten den ersten Restsitz für déi Lénk sicher. Sogar mit 8.700 Stimmen weniger hätte sie sich den dritten Restsitz noch gesichert.

Den „Wackler“ im Norden, der zwischen DP und LSAP hin und her pendelte, hatte Ilres ebenfalls richtig erkannt: Am Ende trennten knapp 1.100 Stimmen die Sozialisten von einem Sitzgewinn auf Kosten der DP, weniger als 0,4 Prozent des gesamten Stimmvolumens des Nord-Bezirks.

Wagemutig, aber im Endeffekt richtig, war die Vorhersage des Sitzverlustes für die ADR im Osten. Robert Mehlen fehlten zum Schluss

knapp 1.500 Stimmen, um der CSV den einzigen Restsitz des Bezirks wegzuschnappen - fast 0,9 Prozent der Gesamtstimmen des Ostbezirks.

Komplizierter als hier stellte sich die Situation im größten der vier Bezirke, dem Süden, dar. Dort stand der zweite Sitz des ADR eine Zeit lang auf der Kippe. Sie schnappten sich den vierten und damit letzten Sitz am Ende mit einem Vorsprung von 6.100 Stimmen vor der CSV - die demnach um 0,4 Prozent an einem dritten Sitzgewinn vorbeischrämte. Diese Möglichkeit hatte die TNS-Ilres Hochrechnung allerdings nicht eingeplant. Aber auch im Süden tröpfelten die endgültigen Resultate, die eine Überprüfung und Präzisierung der von TNS-Ilres erhobenen Umfragen erlaubt hätten, nur sehr spärlich ein.

Die Qualität der TNS-Ilres-Hochrechnung wird deutlich, wenn man die errechneten Prozentwerte der einzelnen Parteien mit dem Endresultat vergleicht. Die größte Abweichung entstand bei der DP: Statt der errechneten 15,8 Prozent erreichte sie auf Landesebene „nur“ 14,98 Prozent. Bei allen anderen Parteien wurde der Endwert mit einer Abweichung von 0,4 Prozent oder weniger angegeben. Zwar sagen diese nationalen Zahlen wenig aus, weil die Sitze und Restsitze ja in den einzelnen Bezirken erstritten werden, doch ihre Genauigkeit steht jenen, die in anderen Ländern - mit teilweise weniger komplizierten Wahlverfahren - erreicht werden, in nichts nach.



Nur bei der Zuordnung des Wackelsitzes zwischen DP und LSAP lag TNS-Ilres zunächst etwas falsch.